

GUARDINI, Romano: *Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns*. Notizen und Texte 1942–1964. Aus nachgelassenen Aufzeichnungen hrsg. von Felix MESSERSCHMID. Paderborn 1980: Verlag F. Schöningh. 136 S., kt., DM 12,80.

Es sind bemerkenswerte und aufschlußreiche tagebuchartige Aufzeichnungen Guardinis aus den Jahren 1942 bis 1964, die der Herausgeber hier der Öffentlichkeit vorlegt. Es handelt sich um lose aneinandergereihte, immer wieder durch längere Phasen unterbrochene, dann wieder neu aufgenommene Niederschriften von Einfällen, Gedanken aus Anlaß der Lektüre, Beobachtungen, Reflexionen, Stellungnahmen, die aber nie, wie Guardini selbst bald erkannte, zu einem eigentlichen Tagebuch gedeihen konnten. Theologische Grundsatzüberlegungen wechseln mit sehr persönlichen Fragen und Problemen; neben Beobachtungen zum Zeitgeschehen stehen Alltagsorgen um Wohnung, Krankheiten, Reisen; wir erfahren etwas von den mannigfachen Beziehungen Guardinis zu vielen Persönlichkeiten des Geisteslebens, von seiner Stellung zur Universität, von seinen Eindrücken bei Vorlesungen, Vorträgen, Predigten, nicht zuletzt bei seinen Predigten in der Münchener St.-Ludwigs-Kirche; kritische, von aristokratischem Geist geprägte Einschätzung der Demokratie, die den Hoheitscharakter des Staates vermissen läßt, und ein wenig pessimistische Beurteilung des Konzils, auf dem sich so etwas wie ein „protestantisches“ Fühlen zu äußern scheint, finden ihren Widerhall in diesen Aufzeichnungen. Viele Einzelheiten ließen sich noch anführen. Der Leser muß an das Buch selbst verwiesen werden. Eigenartig kann berühren, daß Kriegsende und Neubeginn in diesen Blättern keine Andeutung erfahren: vom April 1945 bis Mitte Mai bringen die Aufzeichnungen ausschließlicly eine Auseinandersetzung mit der Theologie des Thomas von Aquin, danach folgt eine achtjährige Pause. Auf jeden Fall ein Buch, das zum besinnlichen Lesen einlädt und das dem für Fragen geistiger und geistlicher Natur aufgeschlossenen Leser reiche Anregung schenken kann.

S. Hammer

*Kirche, Wirklichkeit und Kunst*. Hrsg. v. Hans MAIER. Reihe: Topos-Taschenbücher, Bd. 93. Mainz 1980: Matthias-Grünwald-Verlag. 132 S., kt., DM 7,80.

In seinem Vorwort schreibt der Herausgeber dieses Tagungsberichts, der bayerische Kultusminister Hans Maier: „Das Gespräch, das hier begonnen hat, wird fortgesetzt werden.“ (7) Es ist tatsächlich heute wieder in Fluß gekommen, das Gespräch zwischen Kirche und Kunst. Jene Tagung „Kirche, Wirklichkeit und Kunst“, 1979 vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken veranstaltet, setzte neue, entscheidende Impulse. Vertreter der Kirche und Künstler aus den Bereichen der Architektur, der Bildenden Kunst, Musik und Literatur, des Theaters und des Films setzten sich offen und schonungslos auseinander über das Verhältnis bzw. Mißverhältnis von Kirche und Kunst, über Möglichkeiten neuer Begegnung und neuen Zusammenwirkens, über gemeinsame Anliegen, über bleibende, aus ihren unterschiedlichen Zugängen zur Wirklichkeit resultierende Gegensätze und Spannungen.

Das vorliegende Buch enthält Erfahrungsberichte namhafter Vertreter der Bildenden Kunst und der Architektur (Georg Meistermann, Emil Wachter, Justus Dahinden), der Musik (Bertold Hummel), der Literatur (Herbert Rosendorfer) und des Films (Erich Kock); jedem Bericht schließt sich eine zusammenfassende Wiedergabe der jeweils erfolgten Diskussionen an. Von der großen Podiumsdiskussion über die Fragen „Braucht die Kirche die Künstler? Braucht der Künstler die Kirche?“ sind die Gesprächsbeiträge von Heinrich Böll, Bernhard Hanssler, Eva Zeller, Anton Henze und Georg Meistermann aufgezeichnet, dann auch hier eine Zusammenfassung der anschließenden Plenumsdiskussion. Abgeschlossen wird das Buch mit dem Bericht H. Maiers vor der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und den Pressestimmen zu dieser Tagung aus sechs bedeutenden Zeitungen und wissenschaftlichen Zeitschriften.

Übereinstimmend stellen die Redner aus allen Bereichen der Kunst fest: das Verhältnis der institutionellen Kirche zur Kunst ist denkbar schlecht. Unterschiedlich allerdings werden die Möglichkeiten gewertet, dieses trübe Verhältnis zu ändern. In der Architektur sind Annäherungen und Übereinkünfte am ehesten zu erreichen. Schwieriger ist es bei der Malerei: die Kirche muß sich den Vorwurf gefallen lassen, in der Vergangenheit bedeutende Künstler (van Gogh, Cézanne, Rouault) vernachlässigt zu haben und auch heute noch einen skeptischen Vorbehalt der Malerei gegenüber zu hegen. Bezüglich der Musik sieht es kaum besser aus: es fehlt an bedeutenden zeitgenössischen Komponisten, statt dessen hat banale, dem allgemeinen Unterhaltungsmarkt an-